Nachrichten aus der Evangelischen Gesellschaft

Ausgabe 2/2018

Schatten und Licht

Starke Gefühle

Zufriedenheit

eva

Liebe Freundinnen und Freunde der eva,

alle wollen glücklich und geliebt sein, dankbar und zufrieden leben. Doch offenbar sind viele es nicht. Wer bei google Zufriedenheit eingibt, erntet 18 Millionen Einträge: Zitate, Ratgeberliteratur, Checklisten und tausend Gründe, warum man nicht zufrieden sein kann.

In der Tat, es gibt Dinge, mit denen man sich nicht zufrieden geben kann: Ungerechtigkeit, Ausgrenzung, Demütigung, Gewalt, Missbrauch von Kindern, Schulden... die Liste ließe sich verlängern. Und dahinter ließe sich auch immer ein Dienst der eva aufschreiben, dessen Mitarbeitende mit Herzblut daran arbeiten, dass Menschen all diese Dinge nicht widerfahren. Oder dass sie Ursachen sehen und bekämpfen und lernen, Umstände zu ändern. Es gibt einen heiligen Zorn und eine Unzufriedenheit, die aus unserem Glauben kommt, dass alle Menschen von Gott geliebt sind.

Nach mehr als 23 Jahren Arbeit bei der eva werde ich im Juli in den Ruhestand gehen. Manche fragen mich, ob ich „zufrieden" sei. Zunächst fallen mir Fehler ein, die ich gemacht habe. Manches ist misslungen oder einfach liegen geblieben, ich habe Menschen enttäuscht. Das gehört zu unserem Menschsein dazu. Und dann erinnere ich mich an das, wofür ich mit anderen gekämpft habe, was mir wichtig war. Wir haben gemeinsam viel erreicht: Menschen ermutigt, getröstet, geheilt, entschuldet. Hungrige gespeist, Nackte gekleidet. Wohnungen organisiert. Im Alltag geholfen, Feste und Gottesdienste gefeiert.

Ob ich zufrieden bin?

„Der unzufriedene Mensch findet keinen bequemen Stuhl", hat Benjamin Franklin einmal gesagt. Das ist wahr. Zufriedenheit ist auch eine Fähigkeit, das Unfertige anzunehmen oder sich mit dem Fragment zufrieden zu geben. Manch einer verpasst sein Leben, weil das, „was er für das Stimmen der Geigen gehalten hat, schon das ganze Konzert gewesen ist". Insofern: ich bin zufrieden und hoffe, dass Sie mit mir und meiner Arbeit „zufrieden" waren. Ich bin dankbar für die guten Jahre in der eva, dankbar für Ihre Unterstützung unserer Arbeit, dankbar für gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dankbar auch dafür, dass es mit Klaus Käpplinger, dem derzeitigen Dekan von Zuffenhausen, einen guten Nachfolger gibt, der ab 1. September meine Arbeit fortsetzen wird. Bleiben Sie ihm und vor allem der eva treu.

Ich wünsche Ihnen alles Gute und Gottes Segen!

Ihr Pfarrer Heinz Gerstlauer
Vorstandsvorsitzender

Ein Tag, an dem in den Lebensbrunnen wieder Wasser nachfließt

„Wir pilgern. Das heißt, wir gehen mit Gott."

Sie ist so, wie sie ist, nicht richtig. Das hat Friederike K. lange geglaubt, weil andere Menschen es ihr immer wieder vermittelt haben.

Die zierliche Frau mit dem dunklen Pagenkopf arbeitet gründlich und sorgfältig. Diese positive Vorgehensweise ist für sie beruflich immer wieder zum Stolperstein geworden, denn sie ist oft langsamer als andere. Meist wurde ihr noch während der Probezeit gekündigt. Einmal hat sie dann doch zwei Jahre lang an der Servicetheke eines Stuttgarter Museums gearbeitet. Es hat ihr Spaß gemacht. Die Besucher mochten sie, waren so freundlich zu ihr wie sie zu ihnen. Vielleicht haben sie geschätzt, dass Friederike K. (Name geändert) viel lächelt, dass sie aufmerksam zuhört. Doch die Kolleginnen haben sich beschwert, wenn sie gemeinsam mit ihr an der Theke standen – sie müssten viel Arbeit von ihr mit übernehmen. Der Zeit-Arbeitsvertrag wurde nicht verlängert.

Für diesen Herbsttag hat Friederike K. 59 Namensschilder erstellt

Für diesen Herbsttag hat Friederike K. 59 Namensschilder erstellt, sie sorgfältig mit ihrer schönen Handschrift auf gelbe Pappe geschrieben, diese ausgeschnitten und einen roten Pin durchgesteckt, der auf die „Via Sancti Martini", den Martinsweg, hinweist. Auch sie selbst hat jetzt solch ein Namensschild an der hellen Jacke befestigt. Sie pilgert heute mit anderen Klientinnen und Klienten des Rehabilitationszentrums Rudolf-Sophien-Stift, mit Mitarbeitenden des Stifts und der eva auf diesem Weg.

4 Die Pilger spazieren an diesem Tag vom Schloss Solitude über das Bärenschlössle zum Birkenkopf.

„Wir pilgern. Das heißt, wir gehen mit Gott." Damit hat Lena Illek, die theologische Referentin der eva, zu Beginn alle begrüßt.

„Wenn ich kritisiert werde, verunsichert mich das sehr"

Elias Ungermann, Mitarbeiter im Stift, hat am ersten Haltepunkt im Wald erklärt, wieso die Vorbereitungsgruppe den Martinsweg für diesen Tag ausgewählt hat. Für Martin, den römischen Soldaten und späteren Bischof von Tours, gehörten Glaube und Nächstenliebe zusammen: vor den Toren von Amiens teilte er seinen roten Mantel in zwei Teile, damit ein fast nackter Bettler sich in die eine Mantelhälfte einhüllen konnte. Die Stoffbänder, die Ungermann zur Erinnerung an den roten Mantel verteilt hat, flattern jetzt an Rucksäcken, zieren als Schleife einen Hut oder schmücken Handgelenke.

Auch Friederike K. hat ein solches rotes Band an ihrem Rucksack befestigt. Die zartgliedrige Frau hat trotz Depressionen und sozialer Phobie ihr Abitur geschafft, dann Holz-Bildhauerei studiert. Später hatte sie ein Atelier in Stuttgart-Vaihingen. Holz zu raspeln und zu feilen macht ihr Spaß. Ihr Werkzeug hat sie noch, den Platz für die Holzbildhauerei nicht mehr. Handwerkliches liegt ihr, sie konzentriert sich gern auf ihre Arbeit. Doch Zeitdruck stört sie und „wenn ich kritisiert werde, verunsichert mich das sehr. Ich werde dann wie ein kleines Mädchen, vergesse ganz viel. Dabei werde ich in diesem Jahr schon 48 Jahre alt!"

Trotzdem hat die mädchenhaft wirkende Frau, die eher wie 35 aussieht, Jahre gebraucht, bis sie von der Rentenversicherung die Zustimmung zu einem geschütz-

ten Arbeitsplatz bekommen hat. Im Juni 2017 ist sie in die Aufnahmegruppe des Rudolf-Sophien-Stifts gekommen, hat dort verschiedene Arbeitsbereiche kennengelernt. Seit der Woche vor dem Pilgern arbeitet sie fest in der Handbuchbinderei. „Jetzt habe ich langsam das Gefühl, dass ich beruflich angekommen bin."

Gerade noch ist sie leichtfüßig den Waldweg entlang gegangen, nun stößt sie einen freudigen Ruf aus. Sie hat Wildschweine am Wegrand entdeckt, läuft rasch zu ihnen, um sie zu kraulen. Sie liebt Tiere, ob Haus- oder Wildschweine, Hunde sowieso. Nicht nur ihren Hund, mit dem sie seit zehn Jahren zusammenlebt. Sie geht auch sofort in die Knie, als eine Frau mit einem Hund vorbei kommt, lässt den Hund an ihrer Hand schnuppern. Es sei wichtig, sich auf die gleiche Augenhöhe

„Jeder Mensch ist wie eine Quelle, aus der geschöpft wird"

zu begeben, erklärt sie den Mitpilgernden, man dürfe nicht von oben auf Tiere herabblicken.

Auf sie herabschauen – das tut auch Menschen nicht gut. Friederike K. genießt, dass sie das bei ihrer Arbeit nicht mehr erleben muss. Der Leiter der Handbuchbinderei, Frank Stillerich, behandle die psychisch kranken Mitarbeitenden auf Augenhöhe, erzählt sie. „Er zeigt mit seiner Kritik nicht das Negative, sondern weist im richtigen Moment auf die Dinge hin, die besser werden können." So kann auch sie sich entwickeln, Neues lernen.

„Jeder Mensch ist wie eine Quelle, aus der geschöpft wird", heißt es bei einer Meditation an einem weiteren Halt auf dem Pilgerweg. „Pilgern ist die Zeit, in der in meinen Lebensbrunnen wieder Wasser nachfließen kann." Für Friederike K. ist das Pilgern eine schöne Verbin-dung aus dem Spaziergang in der Natur und solchen meditati-ven Texten, über die sie nachdenken kann.

Sie genießt den Tag, die gute Stimmung, die Ruhe. Die Sonnen strahlen, die manchmal durch die Wolken brechen und die Pilgerer wärmen. „Heute ist alles so friedlich, alle gehen so gut miteinander um", sagt sie am Ende des Pilgerwegs. „Da geht man zufrieden nach Hau-se." Ein strahlendes Lächeln lässt ihr Gesicht leuchten. „Heute war ich richtig – so, wie ich bin."

Ulrike Herbold
(eva-Pressesprecherin)

Das Rudolf-Sophien-Stift unterstützt psychisch erkrankte Menschen umfassend – von der klinischen Behandlung über die medizinische und berufliche Rehabilitation bis hin zu betreuten Wohn- und Arbeitsangeboten. Mitarbeitende haben die Gruppe „Momente der Besinnung" gegründet, die Klientinnen und Klienten sowie den anderen Mitarbeitenden geistliche Angebote macht. Sie feiern Gottesdienste zu besonderen Anlässen, gehen gemeinsam pilgern, bieten Gelegenheit zum Gottesdienstbesuch in umliegenden Gemeinden. Damit schaffen sie einen Rahmen, um Fragen des Lebens einen Platz zu geben.

Mehr über die theologischen Angebote des Rudolf-Sophien-Stiftes sowie der eva erfahren Sie gerne von

Pfarrerin Lena Illek
Theologie und Seelsorge
Büchsenstraße 34/36
70174 Stuttgart
Tel. 07 11.20 54-3 00
Fax 07 11.20 54-3 27
Lena.Illek@eva-stuttgart.de

Lena Illek

Sandra Mosel hatte lange keinen Grund mehr, zufrieden zu sein

„Ich wollte einfach nur noch vergessen“

Sandra Mosel* hat dunkle Zeiten hinter sich. Vor fünf Jahren starb ihr geliebter Ehemann. Sein viel zu früher Tod hat sie gänzlich aus ihrem bis dahin vertrauten Lebensumfeld gerissen – aus Arbeit, Sozialkontakten und gesunder Unternehmungslust.

** Name geändert*

Ihre tiefe Trauer versuchte sie mit Hilfe verschiedener Suchtmittel zu verdrängen: Heroin, Cannabis, Medikamente und Unmengen hochprozentigen Alkohols wurden ihre täglichen Begleiter. „Manchen Tags habe ich mehrere Flaschen Wodka getrunken, habe bis zu 20 Schlaftabletten in 48 Stunden eingenommen“, sagt sie. Das klingt fast unglaublich, wenn man die zierliche Frau vor sich sieht. „Ich wollte einfach nur noch vergessen.“

Sandra Mosel wurde obdachlos, es zog sie von Heilbronn in die anonymere Großstadt Stuttgart. Hier fand sie zwar einen Platz in einem Wohnheim für Frauen. Doch dort gab es fast keine Maßnahmen, die ihren Tag strukturiert hätten. Das bedeutete für die Frau, die immer noch in ihrer Trauer gefangen war, eine weitere Abwärtsspirale in unkontrollierten Alkoholkonsum, Einsamkeit und Isolation. „Ich wusste nicht, womit ich den endlos erscheinenden Tag füllen

> „Ich habe mich oft gefühlt, als müsste ich im Bett verfaulen“

soll, hatte Angst vor der Nacht. Ich habe mich oft gefühlt, als müsste ich im Bett verfaulen." Zuletzt war immer weniger der Suchtdruck der Grund für sie, zur Flasche zu greifen. Sondern ihre „unendliche Langeweile und das Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden".

Nach einer Odyssee an stationären Aufenthalten und Entgiftungen ist die inzwischen 52-Jährige im vergangenen Herbst im Christoph-Ulrich-Hahn-Haus eingezogen. An jenem Tag lag ihr Atem-Alkoholwert bei 1,4 Promille.

Nach wenigen Monaten Aufenthalt kann sie eine sehr positive erste Bilanz für sich ziehen: Kein Rückfall hat sie bislang zurück geworfen. Selbst ihre schwere Schlafmittelabhängigkeit hat sie weitestgehend im Griff. Sie schläft gut, fühlt sich ausgeruht und hält tapfer an ihrem Ziel fest, abstinent zu leben. Was ihr dabei hilft? „Das ist leicht zu beantworten – Regelmäßigkeit und

„Hier gibt es immer etwas zu tun"

Rhythmus", sagt sie. „Gemeinsame Mahlzeiten, Arbeitstherapie mit vielerlei Möglichkeiten, viele

Extra-Angebote wie Suchtgruppen unter psychologischer Leitung. Dazu kommen Back- oder Kochaktionen, kleine Ausflüge. Es ist immer jemand da und es gibt immer etwas zu tun. Ich weiß zum Beispiel, dass ich morgen um diese Zeit an meinem Arbeitsplatz in der Holzwerkstatt erwartet werde. Das tut unheimlich gut."

Im Christoph-Ulrich-Hahn-Haus ist es üblich, regelmäßig an einer tagesstrukturierenden Beschäftigung teilzunehmen. Das ist ein wertvolles Instrument, um das Vertrauen in sich selbst wieder zu erlangen – und die Gewissheit, den Tag bewältigen zu können. Die Aufgabe bietet eine Alternative dazu, Suchtmittel zu konsumieren, wirkt Desinteresse und sozialem Rückzug entgegen. Und sie lässt die Bewohnerinnen und Bewohner wieder erfahren, wie es sich anfühlt, wertgeschätzt und anerkannt zu sein.

„Am wichtigsten ist für mich, dass ich für meine Arbeit gelobt und anerkannt werde"

Besonders deutlich spüren sie das bei den jährlichen Verkaufsbazaren in der Vorweihnachtszeit, zum Beispiel beim eva-Bazar. Der große Andrang am Stand und die erfreulichen Verkaufszahlen erfüllen die Bewohner mit Stolz. Sie ermuntern sie noch mehr als der Erhalt ihrer persönlichen Arbeitsprämie, täglich zur Arbeit in der Werkstatt zu erscheinen und ihren Teil zum großen Ganzen beizutragen. Das ist auch bei Sandra Mosel so: „Am wichtigsten ist für mich, dass ich für meine Arbeit gelobt und anerkannt werde."

Sandra Thin
(Ergotherapeutin im Christoph-Ulrich-Hahn-Haus)

Im Christoph-Ulrich-Hahn-Haus leben 64 Männer und Frauen. Die meisten von ihnen waren vorher wohnungslos. Sie benötigen in allen Lebensbereichen Anleitung und Unterstützung – vor allem dabei, ihren Tagesablauf sinnvoll zu gestalten.

Die regelmäßige Teilnahme an tagesstrukturierender Beschäftigung stärkt ihr Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten; außerdem können sie sich damit eine kleine Arbeitsprämie dazu verdienen. Ein Lob, ein freundlicher Händedruck oder ein anerkennendes Lächeln motivieren sie noch mehr.

Weitere Informationen erhalten Sie gerne beim
Christoph-Ulrich-Hahn-Haus
Hartmut Klemm
Himmelsleiter 64
70437 Stuttgart
Tel. 07 11.84 88 03-0
Fax 07 11.84 88 03-30
hartmut.klemm@eva-stuttgart.de

Hartmut Klemm

Was verbinden Sie mit diesen Bildern, Herr Gerstlauer?

Ende Juni geht der eva-Vorstandsvorsitzende Pfarrer Heinz Gerstlauer in den Ruhestand. Mit großer Leidenschaft und fachlicher Innovationskraft hat er sich mehr als 23 Jahre lang dafür eingesetzt, ausgegrenzten Menschen notwendige Hilfen zu ermöglichen. Die Aufgabenfelder der eva haben sich in dieser Zeit beständig erweitert; die Zahl der eva-Dienste hat sich auf 150 mehr als verdoppelt.

Da habe ich gerade bei der eva angefangen. Ich war noch jung, schlank, hatte volles schwarzes Haar, war gelöst und konnte nicht wissen, was noch alles kommt. Und ich war stolz.

In der **Stadtmission** sind wir den Anfängen der eva besonders nahe, auch dem Pietismus. Hier bieten wir Hilfen in der Not an: Essen, trinken, duschen, Kleider waschen, medizinische Versorgung. Dazu kommen die Telefonbotschaft, die Gefängnisseelsorge und Gottesdienste, insbesondere an Weihnachten. Wir erhalten viel ehrenamtliches Engagement.

Beim **eva-Bazar** haben wir zu Beginn meiner Zeit bei der eva mal Dienstleistungen amerikanisch versteigert. Ich habe bei einer Klientin für etwa zehn Leute gekocht. Der Hauseingang war geschmückt mit Girlanden und Willkommen.

Ab 1997 haben wir nicht nur das **Leitbild** diskutiert, sondern bald auch das **Erscheinungsbild**. Wir sind gemeinsam mit einer internen Arbeitsgruppe und externen Grafikern ans Überarbeiten des eva-Auftritts gegangen. Der Spitzname eva wurde 1999 zum Firmennamen, das Logo mit dem Schriftzug „eva“ für alle Dienste eingeführt. Das Ergebnis hält bis heute.

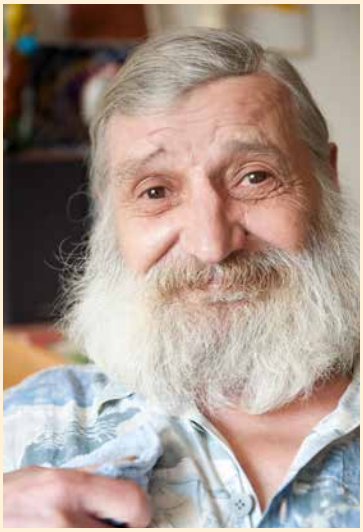
Zu unserer **Suchtberatung** kamen immer mehr **pathologische Spieler**. Wir hatten irgendwann die Idee, präventiv tätig zu werden. Ab 2003 haben wir dafür mit der Spielbank kooperiert, was uns in Fachkreisen erst mal sehr viel Kritik eingebracht hat. Heute stehen wir mit unserem Angebot fachlich und finanziell gut da. Und genießen eine hohe Reputation.

Demenz wurde Ende des vergangenen Jahrhunderts als gesellschaftliches und demographisches Problem sichtbar. 2001 haben wir eine bundesweit angesehene Modelleinrichtung eröffnet. Zahlreiche Besuche von Interessierten im **Gradmann Haus** haben den Ansatz bekannt gemacht. Auch eine Delegation aus dem Odenwaldkreis hat das Haus besichtigt und sich eine ähnliche Einrichtung gewünscht. In Buchen betreibt unsere Tochtergesellschaft eva-Seniorendienste heute das **Helmuth-Galda-Haus** mit einem ähnlichen Ansatz.

Auch arme Menschen werden alt und brauchen Pflege. Manche von ihnen kommen ins **Wichernhaus**. So ein Angebot für arme Menschen macht weit und breit nur die eva. Die Mitarbeitenden des Hauses erbringen Meisterleistungen. Unsere Alten sind schwierig, trinken, können oft nicht mehr sprechen. Besuche der Familie gibt es nicht. Aus der Kirchengemeinde kommen Ehrenamtliche, die ein Stück weit die Familie ersetzen.

Eine Einrichtung für Jungs zu eröffnen, die einen Rahmen mit engen Grenzen und Regeln brauchen, auch mit freiheitsentziehenden Maßnahmen – das stieß bei der Standortsuche zunächst auf enorme Widerstände. Schließlich haben wir uns entschlossen, ein eigenes Gebäude dafür zu errichten. 2006 wurde **Scout am Löwentor** eröffnet. Die eva wurde ihrem Ruf als Vorreiter (oder auch: als Systemsprenger) wieder einmal gerecht.

Menschen sind religiös. Die **Kapelle**, die wir 2006 neben dem **Christoph-Ulrich-Hahn-Haus** eröffnet haben, war der Wunsch von Bewohnern. Sie wollten einen Ort des Gedenkens haben für ihre verstorbenen Brüder und Schwestern. Gerade für arme Menschen, denen oft eine anonyme Beerdigung droht, ist diese Kapelle mit den Namen der Verstorbenen ein Ort der Menschenwürde. Unsere Klienten erinnern uns daran, dass Diakonie mehr ist als soziale Arbeit.



Wieder eine Innovation: im **Haus der Lebenschance** bieten wir seit 2010 gemeinsam mit dem Johanniterorden chancenarmen jungen Menschen nach der Schulpflicht die Chance, innerhalb von zwei Jahren einen qualifizierten Schulabschluss zu machen. Das Haus ist heute aus der Angebotslandschaft der eva nicht mehr wegzudenken – auch wenn staatliche Stellen erst mal wenig begeistert davon waren. Es wird vor allem über Spenden finanziert.

Theaterspielen eröffnet die Möglichkeit, sich selbst in unterschiedlichen Rollen auszuprobieren. Es hilft, Selbstbewusstsein aufzubauen, im Spiel alternative Lösungen für Konflikte zu erproben. Unsere **Hilfen zur Erziehung** proben immer wieder Stücke mit Kindern und Jugendlichen ein.

Was ich jetzt tun werde? Ausschlafen, die freie Zeit genießen. Lesen, unsere Familie und unsere Freundschaften pflegen und mich für Menschen interessieren. Fotografieren und Rad fahren, reisen. Und mich dort einbringen, wo ich gefragt bin.

In den Tagestreff Nürtingen kommen Besucher wie Ehrenamtliche gern

„Hier fühle ich mich gut

Soll ich oder soll ich nicht? Als Angelika Schneider* vor einigen Jahren den Flyer des Tagestreffs in einer Beratungsstelle in die Hand gedrückt bekam, wusste sie nicht so recht, ob sie hingehen sollte. „Ich kannte hier ja niemanden." Dann gab sie sich einen Ruck. Und hat es nicht bereut. „Ich hab' schnell gemerkt, dass das Essen hier so gut schmeckt wie bei Mutti", sagt die 52-Jährige und lacht. Aber die Spaghetti Bolognese, die heute auf der Speisekarte stehen, sind nicht der einzige Grund, warum sie hier ist.

** die Namen sind geändert*

„Es tut gut zu wissen, dass ich hierher kommen kann. Das strukturiert meinen Tag", sagt Angelika Schneider. „Hier bin ich in Gesellschaft. Und wenn es mir zu viel wird, kann ich gehen." Sie lebt von Sozialhilfe, leidet an Depressionen und Panikattacken. In Räumen mit vielen Menschen fängt ihr Herz manchmal wie aus dem Nichts an zu rasen. Wenn sie sich dann mit ihrem Igelball die Unterarme massiert, um die innere Spannung zu lösen,

aufgehoben“

erntet sie hier im Tagestreff keine seltsamen Blicke. „Jeder hier hat sein Päckchen zu tragen.“

Eigentlich lief in Angelika Schneiders Leben lange vieles nach Plan. Nach der Schule machte sie eine Ausbildung zur Frisörin. Danach arbeitete sie einige Jahre im Hotel – als Service-Kraft, an der Rezeption und als Hausdame. Sie heiratete, bekam Kinder. Doch ein schwerer Arbeitsunfall veränderte alles. Drei Monate lag sie im Koma und kämpfte ums Überleben. Danach war nichts mehr wie vorher. Im Beruf fasste sie nicht mehr Fuß. Mehr und mehr schlich sich die Depression in ihre Seele. Irgendwann kam die Scheidung. Aber Angelika Schneider ist kein Mensch, der mit Wehmut zurückblickt. „Ich bin zufrieden mit meinem Leben, trotz der Depression“, sagt sie. In der Therapie hat sie gelernt, mit ihrer Erkrankung umzugehen. Und im Tagestreff hat sie einen Ort gefunden, an dem sie sich aufgehoben fühlt.

„Jeder hier hat sein Päckchen zu tragen“

Ein Grund für dieses Gefühl sind Menschen wie Rose Kaiser, die sich ehrenamtlich im Tagestreff engagieren. Zur Begrüßung nimmt sie Angelika Schneider in den Arm wie eine gute Bekannte. „Mensch– schön, dich zu sehen, Angelika! Wie geht’s dir?“ Seit acht Jahren kommt Rose Kaiser zweimal in der Woche in die Paulinenstraße, um hier im Team mit anderen Ehrenamtlichen das Mittagessen für die Besucher zu kochen. „Ich mache das wirklich gern“, sagt die 63-Jährige. In ihrem Beruf hatte sie diese Zufriedenheit zuletzt nicht mehr gespürt. Lange hatte sie in einem großen

Unternehmen in der Verwaltung und im Kundenservice gearbeitet. Als sie in Ruhestand ging, war ihr klar, dass sie eine neue Aufgabe brauchte. „Ich bin nicht der Typ, der den ganzen Tag zu Hause sitzt und Staub wischt", sagt die Mutter von zwei erwachsenen Kindern.

Hier im Tagestreff hat sie eine Aufgabe gefunden, die sie erfüllt. „Es macht mich sehr zufrieden, wenn die Leute nach dem Essen zu mir kommen und sagen: Mensch Rose, heute war es wieder sehr lecker."

„Mensch Rose, heute war es wieder sehr lecker"

Aber auch der Kontakt und die Gespräche mit Besuchern wie Angelika Schneider geben Rose Kaiser das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun. „Es freut mich, wenn die Leute Vertrauen fassen und etwas von sich erzählen." Nicht immer geht es darum, konkret zu helfen. „Manchmal sind es die kleinen Dinge, über die sich der andere freut. Wenn jemand einfach da ist und zuhört."

Dann legt sie sich die Küchenschürze um und macht sich zusammen mit Willi Backmund in der Küche an die Arbeit. Schließlich soll in einer Stunde das Mittagessen auf dem Tisch stehen. „Wir beide sind ein eingespieltes Team", sagt Rose und hakt sich kurz bei Willi unter. „Beim Kochen haben wir immer viel Spaß!" – „Ja, wenn ich mache, was sie sagt", kommentiert Willi trocken und grinst. Als das Spaghetti-Wasser kocht, steht ein Besucher in der Tür. „Darf ich vorstellen, das ist Herbert*, unser Messerschleifer", sagt Rose Kaiser. Zu tun gibt es für den 68-jährigen Stammgast heute nichts. Alle Messer sind scharf. Aber Zeit für ein kurzes Schwätzchen zwischen Tür und Angel nimmt sich Rose Kaiser immer. „Weißt du, Rose, was „Me gustas" auf Deutsch heißt?", fragt Herbert, der ein Faible für Fremdsprachen hat. Er wartet kurz, bevor er selbst antwortet: „Ich mag dich."

Annette Kosakowski
(stellv. eva-Pressesprecherin)

Der Tagestreff Nürtingen ist eine niederschwellige Anlaufstelle für Menschen, die in Armut und Wohnungsnot leben. Viele sind arbeitslos und gesundheitlich angeschlagen. Im Tagestreff können sie Freizeitangebote nutzen, mit anderen ins Gespräch kommen, Wäsche waschen und duschen. Das „Herzstück" des Treffs ist die warme Mahlzeit, die von den Ehrenamtlichen täglich frisch zubereitet wird. An den Tagestreff ist eine Fachberatungsstelle für Menschen in Wohnungsnot angeschlossen. Außerdem stehen drei Aufnahmeplätze zur Verfügung.

Mehr Informationen erhalten Sie gerne beim
Tagestreff Nürtingen
Nadine Reibert
Paulinenstraße 16
72622 Nürtingen
Tel. 0 70 22.6 02 58-0
Nadine.Reibert@eva-stuttgart.de

Nadine Reibert

Schräge Vögel

Pilger-weg		Durch-sichts-bild (Kzw.)	ge-wisser-maßen (lat.)		Provinz im Nord-westen Sumatras		eng-lisches Bier	Marder-hund		altgrie-chische Stadt in Thrakien		Staat in Nahost	
				3	Sucht-mittel				5				
Lärm, Krach (ugs.)			Roll- und Eiskunst-lauffigur					kroati-sche Adria-insel		ital. Fluss zum Arno		TV-, Radio-sender (Abk.)	
			Vorliebe; Schwä-che (franz.)		hinters-ter Teil eines Schiffes					fort, weg; begin-nend mit			
griechi-scher Buch-stabe		flink, schnell				ab-wegig, fälsch-lich	See-vogel-dünger		europ. Kultur-TV-Kanal		2		
	7			ein Nestor-papagei	Massage-ball			6					
Dynastie im alten Peru		griechi-sche Sagen-gestalt											
Wachs-zellen-bau der Bienen			1		Kfz-Zeichen Wies-baden			persön-liches Fürwort					
landwirt-schaft-liches Gerät		stür-zende Schnee-masse					4						
				Vorname Strawins-kys									

Auflösung der vergangenen Ausgabe

	D		U		A		M		S		G		A
	E	D	L	E	R		A	U	T	O	R	I	N
S	P	A	T		K	O	T	A	U		A		G
	R		R	I	O		H		B	E	U	G	E
R	E	H	A		N		E	X	E	M	P	E	L
	S			D	A	R	M			S	E	N	N
A	S	T	E	R		A	A	R					
	I		L	E	G	A	T	O					
L	O	E	S	S		B	I	S					
	N		A	S	P	E	K	T					

Lösungswort: AUSBILDUNG

1 2 3 4 5 6 7

Ein ehemaliger Bewohner des Christoph-Ulrich-Hahn-Hauses war Spezialist für Tonarbeiten – besonders für diese „schrägen Vögel", wie er sie genannt hat. Vielleicht hat er sich selbst auch ein bisschen so gesehen? Jedenfalls sind es charaktervolle Typen, die keine Ansprüche an ihren Standort stellen. Auf dem Fensterbrett, einem Gartenplätzle oder als Gegenüber auf dem Schreibtisch scheint ihre gutmütige Botschaft zu sein: „Ich bin ok – du bist ok…" Was will man mehr?

Wenn Sie einen dieser schrägen Vögel gewinnen möchten, können Sie uns die Lösung des Rätsels bis zum 20. Juni 2018 schicken. Für Ihre Teilnahme liegt Schatten und Licht eine Postkarte bei. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Namen der drei Gewinner werden in der nächsten Ausgabe von Schatten und Licht veröffentlicht.

Gewinner unseres Kreuzworträtsels in Heft 1/2018

Wir haben 105 richtige Einsendungen erhalten. Je zwei Kräuterschilder aus der Werkstatt des Christoph-Ulrich-Hahn-Hauses haben gewonnen:

- Helmut Kögler, Aichtal
- Roswitha Ludwig, Weil der Stadt
- Burghardt Mundt, Rutesheim

Kurz informiert

Klaus Käpplinger wird eva-Vorstandsvorsitzender

Klaus Käpplinger wird ab 1. September der neue Vorstandsvorsitzende der eva.

Käpplinger ist damit künftig gemeinsam mit zwei weiteren Vorstandsmitgliedern verantwortlich für sieben Fach-Abteilungen der eva von der Kinder- und Jugendhilfe über Hilfen für wohnungslose oder kranke Menschen bis hin zur Altenhilfe sowie für die Aufsicht über die acht eva-Tochtergesellschaften. Der 55-Jährige wird Nachfolger von Heinz Gerstlauer, der Ende Juni nach mehr als 23 Jahren als eva-Vorstandsvorsitzender in Ruhestand geht. Käpplinger war in den vergangenen Jahren als Dekan für die Diakonie im Kirchenkreis Stuttgart zuständig, außerdem ist er Mitglied im Verbandsrat sowie im Finanzausschuss des Diakonischen Werkes Württemberg. Seit 2013 ist Käpplinger Mitglied im Aufsichtsrat der eva. Hier hat ihn immer wieder die Vielfalt der sozialen Arbeit beeindruckt. „Die eva ist DER diakonische Träger in Stuttgart – und das in den Handlungsfeldern, die ich als klassisch diakonisch ansehe", sagt er – die Hilfen für Menschen in Not.

Neue Räume für Mobile Jugendarbeit

Die Mobile Jugendarbeit hat seit März 2018 neue Räume direkt unter dem Kundencenter der Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft (SWSG) im Stadtteil Hallschlag. Die Räume wurden mit Bundes-Mitteln aus dem Investitionspakt „Soziale Integration im Quartier" für die Bedürfnisse der Jugendlichen, die hierher kommen, modernisiert und umgestaltet. Dank dieser Förderung kann die eva, die die Mobile Jugendarbeit Hallschlag seit 38 Jahren trägt, die Räume langfristig günstig von der SWSG mieten. Schon Ende Oktober 2017 konnte die neue „Arche" der Mobilen Jugendarbeit Neugereut, Steinhaldenfeld und Hofen eingeweiht werden. Bodentiefe Fenster und drei Oberlichter sorgen in dem neuen Holzbau in Neugereut für lichtdurchflutete Innenräume. Dazu kommt eine attraktive Umgebung mit Tischtennisplatten, Bolzplatz und Sitzgelegenheiten.

Neue Abteilungsleiterin

Dagmar Braun (oben) wird ab September 2018 neue Abteilungsleiterin der „Dienste für Kinder, Jugendliche und Familien in der Region" der eva. Sie ist dann für verschiedene Beratungs- und Wohnangebote für junge Menschen im Rems-Murr-Kreis sowie für überregionale soziale Arbeitsfelder zuständig. Die 52-Jährige war zuvor Bereichsleiterin für Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge bei der Stiftung Jugendhilfe Aktiv Esslingen. Sie wird Nachfolgerin von Monika Memmel (unten), die die Abteilung seit Oktober 2008 geleitet hat. Diese ist ab 1. Juli 2018 pädagogische Geschäftsführerin der Diakonischen Jugendhilfe Heilbronn. Darauf fühlt sich die 56-Jährige gut vorbereitet: „Die Zeit bei der eva war sehr gut, intensiv, zum Teil herausfordernd. Ich hatte hier riesige Chancen der Entwicklung."

Zeit spenden als Freiwilliger bei einem Dienst der eva

Die Schule ist endlich geschafft – und jetzt? Ausbildung oder doch lieber Studium? Wer sich beruflich orientieren oder einfach sozial engagieren möchte, hat bei der eva vielfältige Möglichkeiten: Im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) oder beim Bundesfreiwilligendienst (BFD) können Menschen aller Altersgruppen, die mindestens 18 Jahre alt sind, in die soziale Arbeit hineinschnuppern. Das Besondere: Die Freiwilligen können ihre Dienstzeit auch aufteilen und so mehrere Arbeitsbereiche bei der eva kennenlernen.

Inklusion durch Schulbegleitung

Besonders gesucht sind Freiwillige, die als Schulbegleiterinnen und Schulbegleiter Kindern mit Besonderheiten den Besuch einer Regelschule ermöglichen. Sie helfen den Kindern zum Beispiel, sich in die Klassengemeinschaft zu integrieren, begleiten sie während der Pausen und bei Ausflügen oder bieten ihnen Orientierungshilfe und Struktur im Schulalltag.

Kennen Sie jemanden, der auf der Suche ist und Interesse haben könnte? Dann empfehlen Sie die eva doch weiter!

Alle wichtigen Informationen zum FSJ und BFD finden Sie unter
www.eva-stuttgart.de/mitarbeit/freiwilligendienste/
oder beim Ansprechpartner Christian Musse,
Tel. 07 11.20 54-2 38, Christian.Musse@eva-stuttgart.de.

Zwei Minuten Hoffnung

Zufriedenheit: die kleine Schwester des ewigen Friedens

„Friede sei mit dir!“ So grüßen wir uns im Gottesdienst vor dem Abendmahl. Mit dem Handschlag des Friedensgrußes bringen wir zum Ausdruck, dass nichts (mehr) zwischen uns steht und wir uns als Gemeinschaft vor Gott und untereinander verstehen. „Friede sei mit dir“ – das war ein Gruß in der Antike. Ein Wunsch, den man dem Gegenüber zum Anfang oder Ende eines Gesprächs mitgab.

Zu-Frieden-Sein bedeutet, im Frieden mit sich und der Welt zu stehen. Zufriedenheit ist die Gabe, eine Situation so anzunehmen, wie sie ist. Zufrieden ist, wer genug hat.

Doch was ist genug? Wann haben wir genug?

Die Vorstellung eines „ewigen Friedens“, bei dem es uns an nichts fehlt, ist so alt wie die Christenheit. Der auferstandene Christus hat seine Freunde mit den Worten „Friede sei mit euch“ gegrüßt. Seine Anwesenheit und sein Friede haben für die Jüngerinnen und Jünger das ewige Reich Gottes in greifbare Nähe gerückt. In der Gemeinschaft des Abendmahls verspricht Jesus uns, an seinem ewigen Frieden teilzuhaben.

Auf dem Weg zu diesem ewigen Frieden liegen viele kleine Zufriedenheiten: ein reichliches Mittagessen, ein festes Dach über dem Kopf. Genügend Geld, um sich ab und zu eine Kleinigkeit zu leisten. Auch eine gelungene Beziehung und eine sinnvolle Aufgabe im Leben fallen mir spontan ein. Kleine Freuden im Alltag, die mich zu-frieden machen.

Mögen auch Sie heute Zu-frieden-heit finden!

Lena Illek
Pfarrerin bei der eva

Zwei Minuten Hoffnung wählen: Die Telefonbotschaft der eva unter 07 11 . 292 333 wechselt täglich.

Impressum
„Schatten und Licht“ wird für die eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. von Heinz Gerstlauer herausgegeben und erscheint vierteljährlich. **Anschrift**: Evangelische Gesellschaft, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, www.eva-stuttgart.de
Telefon Spenden und Vertrieb: 07 11.20 54-3 16; **Redaktion**: Ulrike Herbold; **Telefon Redaktion**: 07 11.20 54-3 21; **Layout**: wintergerst open; **Druck auf reinem Recyclingpapier**: Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie; **Fotos**: atphotostudio, Gerd Brunnert, Monika Johna, Annette Kosakowski, Werner Kuhnle, Clemens Matern, Thomas Nathan, Reiner Pfisterer, privat, Thomas Renz, Martin Stollberg, Brigitte Winter; **Titelbild**: Martin Stollberg

Im Verbund der Diakonie

eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.
Spendenkonto:
Evangelische Bank eG
IBAN: DE53 5206 0410 0000 2345 67
BIC: GENODEF1EK1